

An Eibe

Installationen und Objekte

und Rhein





elisabeth montag stiftung

Projektbüro Bonn
Raiffeisenstraße 2
53113 Bonn
Tel.: 0228/267160
Fax: 0228/72671666

Inhalt

An Elbe und Rhein	4
Ingrid Raschke-Stuwe	
Verheißungen der Ufer	6
Harald Kunde	
Heidemarie Dreßel	8
Angela Hampel	16
Angie Hiesl	22
Eva-Maria Joeressen	34
Kirsten Kaiser	44
Susanne Kessler	52
Stella Pfeiffer	60
Thea Richter	68
Biografien	76

Impressum

Konzeption/Projektleitung: Ingrid Raschke-Stuwe
Fotografie: Hans Strehlow, Dresden;
Matthias Ibeler, Emsdetten (S.51, 70)
Eva-Maria Joeressen (S. 34, 38, 40)
Gestaltung und Layout: [designbüro], münster

Copyright: Elisabeth Montag Stiftung und Autoren

Herausgeber:
Elisabeth Montag Stiftung, Dresden

Vorstand:
Carl Richard Montag
Hans-Jürgen Schönemann

Beirat:
Ulf Göpfert
Prof. Ralf Kerbach
Prof. Werner Liebmann
Wolfgang Mohr
Eckhard Noack
Dr. Helmut Weideler

*Der Katalog dokumentiert den ersten Teil der Ausstellung
„An Elbe und Rhein“ in Dresden, Pieschener Hafen, die
vom 20. Juni bis 19. Juli 1998 stattfand.*



Die zeitgenössische Kunst findet ihre Identität in der Auseinandersetzung mit dem Neuen in unserer Gesellschaft:

– der Präsenz des Globalen,
– den scheinbar grenzenlosen Möglichkeiten moderner Kommunikation
und in der Suche nach neuen sinnvollen Inhalten, Formen und Freiräumen für
Entwicklungen.

Ihre gestalterischen Kräfte suchen wie eh und je gleichermaßen
nach Dialog und Herausforderung,
Impuls und Anerkennung.

Diesen Dialog zu fördern und künstlerischem Schaffen zur Mitsprache zu
verhelfen, ist das Anliegen unserer Stiftung.

In diesem Sinne ist das Konzept und die Realisierung des Projektes
„An Elbe und Rhein“
ein erster konkreter Beitrag.

Carl Richard Montag
Vorstand

„Das Prinzip aller Dinge ist das Wasser – aus Wasser ist alles, und ins Wasser kehrt alles zurück“, soll Thales von Milet schon vor 2500 Jahren gesagt haben und nahm damit nicht mehr ein göttliches Wesen, sondern das Wasser als den Urgrund der Dinge an. Im Urmeer und Urschlamm, von dem die Erde zu Anfang bedeckt war, vermutete auch der etwas jüngere vorsokratische Denker Anaximander in fischartigen Wesen die Urform des Menschen.

In der Vorstellung der Griechen umspannte das Wasser die Welt und bildete die Grenze zwischen dem Bekannten und dem Unbekannten. Im Bewußtsein der Menschen wird das Wasser vielfach in Verbindung gebracht mit Gefühlen, Empfindungen, dem fließenden Unbewußten, dem Mond und dem Weiblichen. Wasser ist der Ursprung allen Lebens, ohne Wasser kein Wachsen und Reifen – kein Werden und Vergehen. Unbedeutend erscheint der Mensch in Anbetracht der Naturkraft und -gewalten des Wassers. Der Umgang mit ihnen fordert vom Menschen Bescheidenheit und Demut, Einklang und Übereinstimmung, ein souveränes, beherrschtes Angleichen, und nicht den Versuch zu beherrschen und auszubeuten.

Das Ausstellungsprojekt „An Elbe und Rhein“, mit 8 Künstlerinnen aus den alten und neuen Bundesländern, knüpft an die „Mnemosyne“-Projektreihe der Künstlerinnengruppe „Sezession 89“ aus Dresden an. Seit 1994 führen die Künstlerinnen mit großem Engagement, trotz vieler Widrigkeiten, dieses Projekt jährlich im städtischen öffentlichen Raum durch. Es werden künstlerische Installationen und Aktionen rund um das Wasser durchgeführt, wobei besondere Schwerpunkte bei der Auseinandersetzung mit dem Element Wasser auf seiner Geschichte und Gegenwart, seinem Symbol- und Imaginationspotential liegen. Es geht um den Dialog von Kunst, Geschichte und Ökologie – es soll an die sinnliche Erfahrbarkeit des Wassers, seine natürlichen, kulturellen und historischen Dimensionen erinnert werden. Anette Friedrich formuliert es im „Mnemosyne“-Katalog von 1996 wie folgt: „Im Spannungsfeld zwischen Reflexion des historischen alten Dresden, der gebauten Wirklichkeit und ihren Wünschen nach einer neuen baukulturellen Zukunft, spielen die Elemente der Natur gerade in Dresden eine nicht zu unterschätzende Rolle. Eine Stadt, die durch ihre einmalige naturräumliche Lage im Elbtal geprägt wurde, ist den Elementen der Natur und dem Thema Wasser wohl auf Dauer verpflichtet.“

Dieser Ansatz wurde für das Kunstprojekt „An Elbe und Rhein“ bewußt in die Konzeption mit einbezogen. Heidemarie Dreßel, Angela Hampel, Angie Hiesl, Eva-Maria Joeressen, Kirsten Kaiser, Susanne Kessler, Stella Pfeiffer und Thea Richter wurden eingeladen, mit dem ihnen eigenen Formenrepertoire neue ortsbezogene Installationen, Skulpturen

und Objekte im Außenbereich an der Elbe, im Pieschener Hafen, und am Rhein in Bonn zu schaffen unter den besonderen Aspekten Fluß und Wasser.

Die Herangehensweise der Künstlerinnen an das Element Wasser war ganz unterschiedlich. So beobachtete zum Beispiel Heidemarie Dreßel eine ruhige, sanfte, fast gefällige Ausstrahlung der Elbe, während sie den Rhein als kraftvoller, gewaltiger und geschäftiger empfand. Für Eva-Maria Joeressen verbanden sich Wasser und Flüsse vorrangig mit Verkehrswegen, mit Reisen, aber auch mit Heimat und Leben. Susanne Kessler formulierte ihre ersten Überlegungen folgendermaßen: „Bald wurde mir klar, daß Flüsse in mir ganz andere Emotionen erwecken, als es Meer und Ozeane tun. (...) Bleibt das Meer, die Masse von Wasser, die unsere Kontinente umspült und trennt, doch für mich eher abstrakt, so verbindet der Fluß Orte und Länder miteinander und nimmt ihre Geschichten mit. Er hat eine überschaubare Größe, man sieht das andere Ufer, und er hat eine nachvollziehbare Länge mit Anfang und Ende. (...) Die Flüsse



haben wir uns vollends nützlich gemacht, wir dämmen und deichen sie ein oder überbrücken sie. (...) Die wichtigsten Städte liegen an Flüssen, er ist mit dem Ort verbunden, den er durchfließt. Die Geschichte des Flusses ist auch die der sich dort ansiedelnden Menschen. In entfernteren Ländern, wo die Natur noch nicht vollständig domestiziert ist, sieht man, wie der Fluß das Leben der Menschen und Tiere beeinflußt, seine Gewalt in der Regenzeit, das Überlebensdrama in den Trockenperioden.“

Alle Künstlerinnen haben sich auf das Wagnis eingelassen, an der Elbe in Dresden und am Rhein in Bonn Bezugspunkte zu finden, die sich derart miteinander verbinden, daß die gleichen Arbeiten, an beiden Orten installiert, vergleichbare oder unterschiedliche Bedeutungsebenen zulassen. Darüberhinaus ist dieses Kunstprojekt auch der Versuch eines gedanklichen Brückenschlages von der Elbe zum Rhein, von Dresden nach Bonn, von Ost nach West.

Ingrid Raschke-Stuwe

An Elbe und Rhein



Wenn acht bildende Künstlerinnen den Elb-bogen am Pieschener Hafen in Dresden besetzen, liegt die Möglichkeit nahe, daß der Fluß weiblich werden könnte. Nicht im grammatikalischen, aber im seelischen Sinne: als Ort einer wesensverwandten Begegnung. Denn das Fließen des Gewässers suggeriert feminine Charakteristika, die jenseits der Klischees die Arbeitsweise von Künstlerinnen am Ende dieses Jahrhunderts prägen und befördern. Steinhöhlende Stetigkeit und überschäumende Kraft wären da ebenso zu nennen wie ein sensitives Bewußtsein für den Lauf der Dinge, ohne den maskulinen Wahn der Uferbegradigung, der Stautufen und Fahrtrinnen. Die Nähe zu Kreisläufen und Zyklen, zum Strömen der Assoziation, zum ungebundenen, nicht cartesianischen Denken, all das zieht beim Bild des Flusses herauf. Oder sind gerade das gutgemeinte Männerphantasien? Wie auch immer, die weder begradigten noch bebauten Auen der Elbe jedenfalls luden in ihrer leicht verwilderten Belassenheit zu diskreten Eingriffen und vielschichtigen Ausblicken. Da zudem die Hälfte der Protagonistinnen an westlichen Ufern sozialisiert wurde, stand zu erwarten, daß darüberhinaus der Fluß auch als Kulturlandschaft und Mentalitätsstrom befragt werden würde; ein Ansatz, der beim zweiten Teil des Projekts am Rhein seine komplementäre Fortsetzung und dialogische Struktur erfahren wird.

Ganz nah ans Element begibt sich Heidemarie Dreßel, die einen nicht mehr frequentierten Fährsteg als Basis ihrer im obigen Sinne programmatischen Arbeit „viva fluvia“ (Es lebe die Flössin) nutzt. Mit Hilfe von Pumpen und Düsen gewinnt sie der gleichmütigen Elbe Momente eines poetischen Innehaltens ab: als sprühendes Segel zirkuliert das angesogene Wasser vom Grund durch die Lüfte und zurück, bildet dabei zuverlässig Regenbögen aus und wird nahezu beiläufig zum räumlichen Bildzeichen. Nächtliche Videoprojektionen bewegter Wasseroberflächen konfrontieren das mediale mit dem realen Fließen und verschmelzen schließlich zur Hommage an das Fluide schlechthin.

Auf den ersten Blick nüchterner geht es bei der Flaschenpost von Kirsten Kaiser zu: ein landläufig bekannter Automat säumt einen Uferweg und lädt zur Benutzung. Doch nicht gekühlte Getränke werden geboten, sondern die Möglichkeit zur verschwiegene Mitteilung. Zettel, Stift und Korkflasche genügen als Zubehör, um Botschaften, Sehnsüchte und sonstige Notate auszulösen, die dann in gutromantischer Manier dem Fluß zum Transport nach Irgendwo anvertraut werden. Die unbekanntenen Empfänger könnten so mit den einander fremden Absendern eine Gemeinschaft von Initiierten bilden, die über eine eigene und doch uralte Form der Kommunikation verfügt. Vielleicht auch ein Modell zur innerdeutschen Verständigung ...

Eher aus mythischen Gründen schöpft Angela Hampel ihre Figuration und stellt diesmal, inspiriert von den Quellen eines de la Motte Fouque, eines E.T.A. Hofmann und vor allem einer Ingeborg Bachmann, eine überlebensgroße „Undine“ an die Spitze der Hafenmole. Diese scharfkantige Stahlsilhouette mit erhobenen Händen und kriegerischer Haartracht verbindet die Betörung der Loreley mit der dunklen Macht der Flußgöttin und paßt so ganz in den Reigen aus Hampels wilden Heldinnen. Wehe dem Binnenschiffer, der ihrer Lockung verfällt; am aufgerichteten Eigensinn dieser Gallionsfigur zerschellt jedes Streben einer (männlichen) Besitznahme.

Temporäre Landnahmen hingegen unternimmt Eva-Maria Joeressen in ihrer auf dem Schlachthofufer plazierten Arbeit „Hier Zuhause“. In dieser Feststellung der nicht ortsansässigen Künstlerin schwingen alle Fragen nach Heimat, Identität und Verwurzelung auf unpathetische Weise mit und werden ebenso lapidar, gleichwohl prägnant beantwortet: Heimat ist dort, wo es ein Bleiben gibt, und sei es in der flüchtigsten aller Behausungen, im Zelt. So schlägt sie, als urbane Nomadin, fünfundsechzig dieser Unterkünfte parallel zum Schwung des Elbbogens auf und visualisiert in deren unterschiedlichen Abständen zugleich den ins Morsealphabet übersetzten Titel als räumlichen Gruß an die Vorüberziehenden. Daß sich dabei auch Assoziationen an die Zeltlager von Flüchtlingen, Asylbewerber und militärischen Camps einstellen, verleiht dieser Arbeit die eigentliche Dimension jenseits aller Ferienidyllen. In ihrer zweiten, stärker der sidespecific der Molenböschung verpflichteten Intervention legt Eva-Maria Joeressen einen Steg in knalligem Orange aus, der das Land mit dem Wasser verbindet und außerdem in seiner Gerichtetheit nach Westen auf den Punkt verweist, an dem er im folgenden Projektteil, dann aus dem Rhein kommend, das dortige Ufer beleben wird. Wege aufeinander zu; nicht plump, aber unabweisbar ...



Den Weg in die scheinbar umgekehrte Richtung schlägt Susanne Kessler mit ihrer Arbeit „Wenn die Flüsse rückwärts fließen“ ein. Doch natürlich ist hier eine Metapher gemeint für die Suche nach Quellen und Ursprüngen; eine Recherche, die seit Beginn dieses expansiven Jahrhunderts immer wieder zu den undomestizierten Formensprachen der Naturvölker und der Art Brut führte, um von dort Authentizität und Vitalität in die europäische Anämie zu pumpen. Auch Susanne Kessler scheint diese Erfahrung gemacht zu haben, ohne allerdings dem Trugschluß eines irgend noch vorhandenen Paradieses aufzusitzen. Denn die afrikanischen Lehmhütten, die sie skulptural auf einem schwimmenden Ponton plaziert, sind von sogenannten „Teerzeichnungen“ umstellt, in denen sich Schlick und Innereien toter Vögel und Fische zur zivilisatorischen Mitgift türmen. Der Mensch ist der Feind und gehört abgeschafft, dekretierte Heiner Müller in seinen letzten Gesprächen und zog damit die Konsequenz aus einer inneren Beschaffenheit, die schon ein anderer großer Skeptiker, Thomas Bernhard, auf den ernüchternden Punkt gebracht hatte. Ausgerechnet der Mensch ist unmenschlich.

In verwandten geistigen Bahnen bewegt sich Stella Pfeiffer, wenn sie mit dem Ahnen Heraklit in einen Dialog tritt und ihm entgegnet: „Aber die Menschen steigen immer wieder in derselben Weise in den Fluß“. In lockerer Gruppierung hat sie dafür fünf Kunststoffstelen errichtet, in deren verspiegelter Kuppe je eine elektrische Flamme, gleich einem konservierten Lebenslicht, leuchtet und flackert. Die Spiegel bestehen aus sogenanntem Spionglas und ermöglichen bei Dunkelheit den Durchblick auf die unendliche Vervielfachung der Flammen; tags dagegen reflektieren sie die Außenwelt und verweisen die „Seele“ des glimmenden Drahtes nahezu ins Unsichtbare. Sollte es stimmen, daß die Menschen immer wieder in der selben Weise in den Fluß steigen, also in ihrem ontologischen Sein unverändert auf eine permanent sich wandelnde Umwelt reagieren, dann hat Stella Pfeiffer dafür ein anschauliches und sinnfälliges Modell entwickelt. Die per se gleichbleibenden Seelen-Flammen werden nur im Wechsel von Zeit und Licht anders, ja gegensätzlich wahrgenommen, ihre innere Substanz bleibt konstant. Die alte Dialektik von Wesen und Erscheinung kommt hier zu neuen Ehren, dem pantha rhei aller Bewegung wird der status quo aller Beharrung einverleibt: eine Arbeit wie gemacht für die Kontemplation an Flußufern und anderen philosophischen Orten.

Auch Thea Richter ruft eine Vielzahl geistiger Bezüge auf, verpackt sie aber in die blinkende Pracht vergoldeter Dragonervasen. Als weithin sichtbarer Schatz, angelandet aus nibelungischen Fernen, lockt dieses „Reingold“ nicht nur Alberiche und Siegfriede



Verheißungen der Ufer

ans abseitige Gestade, sondern auch Schriftkundige. Denn bei näherer Betrachtung entpuppen die Pokale sich als Träger tastbarer Botschaften. Paul Celans Gedicht „Tenebrae“, in Blindenschrift gekörnt, umzieht die gewölbten Leiber und grundiert ihren Glanz mit der Finsternis der Karwoche. So werden sie Gefäß im eigentlichen Sinne: der gleißende Schein umschließt ein inneres Dunkel, die äußere Pracht enthält als Spur ihr eingeschriebenes Gegenstück: innere Not.

Um Nöte nochmals anderer Art ging es endlich in der Eröffnungsperformance von Angie Hiesl, die sie gemeinsam mit Roland Kaiser als Brautpaar ans publikumsabgewandte Ufer verschlug. „HOCH-ZEIT Deutsch I“ nannten sie ihre gestische Reaktion auf mentale Konventionen jedweder Vereinigung, und sie kleideten diese assoziative Recherche ins Gewand eines Märchens auf der Wiese. Beide in weißen Kleidern und also aus der Distanz kaum unterscheidbar, schritten sie in verzögerter Uferprozession aufeinander zu und lieferten sich mit Hilfe eines vier Meter langen Tisches Untersuchungen ihrer gegenseitigen Paßfähigkeit. Hierauf wurde diese Prozedur mit deutschen Schäferhunden wiederholt, deren vorgeführte Abrichtung ein deutliches Gefühl für die Folgen dressierten Gehorsams vermittelte, selbstredend nicht nur im Tierreich. Schließlich stieg das Brautpaar in die Fluten und löste den Reflexionsdruck etwa über die Geschlechter, das Deutsche oder die Wahrheit von Märchen auf in der prustenden Begegnung mit dem Fluß. Der nämlich floß, unbeirrt von den Eingriffen, Metaphern und Verheißungen an seinen Ufern, dahin; was er davon mit sich trägt an kultureller Fracht, ist von hier aus schwer zu sagen.

Harald Kunde





viva fluvia!

Gesamthöhe 7 m, montiert auf Schiffsponton
Größe des Segels 3 x 6 m, Netzmaterial, Düsen,
Schläuche, Sprühnebel aus Elbwasser
Videoprojektion: Film „Aqua“ von Jana Richter



Mein Medium ist der Raum. Ich empfinde Lust, ihn zu durchfahren, zu durchkreuzen, aufzustapeln, ihm Signale und Klänge zu geben und seine Ausdehnung nachzuzeichnen – Raum aus Licht, Luft, Klang, Bewegung, Rhythmus.

Viele meiner Arbeiten beziehen sich auf einen vorgegebenen Raum. Dort existieren Höhen, Breiten, Tiefen, funktionale und soziale Beziehungen. Auf der Suche nach meinem künstlerischen Beitrag ist mir nicht nur die offene sinnliche Beziehung wichtig, sondern auch die versteckte soziale. Aus der Einschränkung wächst in Gegenbewegung die Fülle, die Poesie im Streit mit Einsicht und Notwendigkeit.



viva fluvia – Ansichten

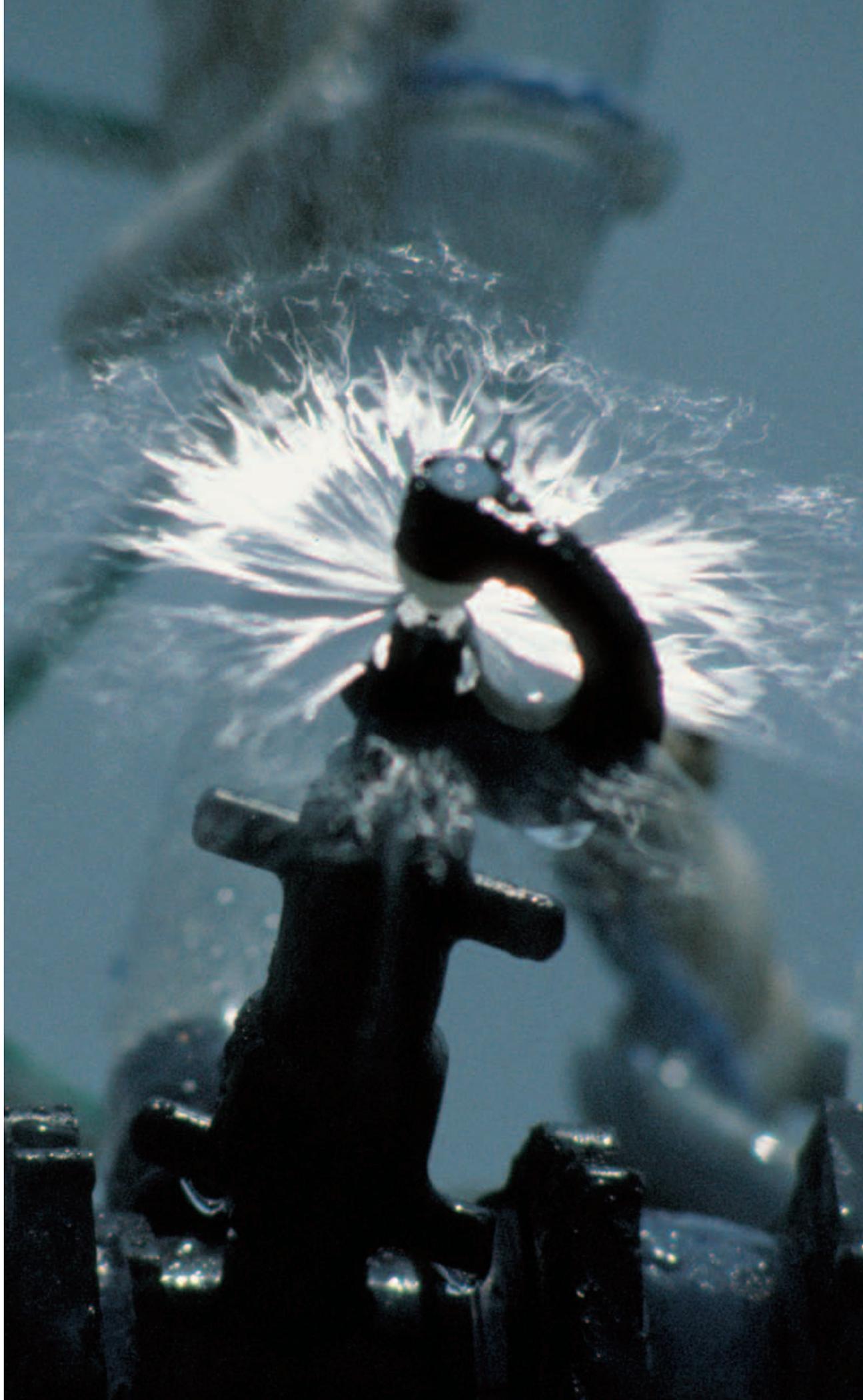


viva fluvia – Aufbau



Sprühnebel aus Elbwasser

Detail – Wasserdüse





Detail – Netzmaterial, Schläuche



Nächtliche Videoprojektion
auf Netz und Wasserdampf



Projektion Videofilm „Aqua“
von Jana Richter







Undine kommt – Undine geht

An Elbe und Rhein

Elbe und Elbsandsteingebirge bestimmen
die Geographie Dresdens.

Wasser und Stein. Das Eine trifft auf das Andere.
Auf der Bastei steht der „Mönch“. Aus der Elbe
kommt Undine.

Sie spannen einen imaginären Bogen über die Stadt.
Am Rhein sitzt Lorelei. Und wartet. Auf Undine.
Die Elbe und der Rhein sind Topoi auch einer
inneren Landschaft.

Sie sind Osten und Westen, Aufbruch
zu neuen Ufern oder: zu Grunde gehen.

Undinen – zwei Körper in Bewegung verweisen
auf Verwandlung und Veränderung,
auf Kommen und Gehen, Ebbe und Flut.

Sie verweisen auf den Fluß als das, was er ist:
Ur/Strom/Tal.

Quelle allen Lebens.

Meine Liebe geht mit den Undinen
die Flüsse hinab redet der Unschuld ein Wort
und der Schuld und der Verstrickung

zerreißt die Netze begräbt Sterbensworte
die Fische und Schwestern und Flüche
wenn das Meer uns die toten Tiere vorwirft

verlassen auch wir das Land alles sichere
Ufer den Boden die Strömung geht durch
und durch schwärzt den Leib du kommst nicht davon

Undine kommt
350 x 130 x 1cm,
Stahl

Barbara Köhler



Undine kommt (Aufbau)



Undine kommt – im Hintergrund
die Stadtsilhouette von Dresden











HOCH-ZEIT Deutsch I,
Performance

... Sie hält sich abwechselnd auf dem Dach, im Treppenhaus, in den Gängen, im Flur auf. Manchmal ist sie monatelang nicht zu sehen; da ist sie wohl in andere Häuser übersiedelt, doch kehrt sie dann unweigerlich wieder in unser Haus zurück ...

nach Franz Kafka



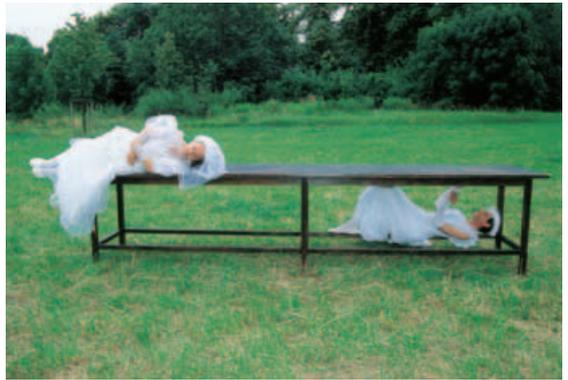
HOCH-ZEIT Deutsch I
Performance (in Zusammenarbeit mit Roland Kaiser)













Silke Hofmann
und Babsi von der Blautalhalle
Niels Koffler
und Gustel von der Ehrlichmühle











Seit ihren ersten Ausstellungen zeigt Joeressen neben solitären Objekten und Environments auch raumbezogene Arbeiten. Das Reagieren auf vorgefundene Innen- und Außenräume hat sich dabei als Hauptanliegen ihrer Arbeit herauskristallisiert. In den aus dem Dialog mit den spezifischen Dimensionen und Qualitäten eines künstlerischen Arbeitsfelds entstandenen Werken können naturhafte und künstlerische Materialien ebenso wie vorgeformte, aus bestimmten Zusammenhängen bekannte Dinge zum Einsatz kommen. Denn trotz erkennbarer Vorlieben der Künstlerin für bestimmte Materialien und Medien kann in ihrer Arbeit alles zum Katalysator ästhetischer und/oder geistiger Erkenntnis werden.



Hier Zuhause – 65 Zelte
Der Steg – Holz, Leuchtfarbe 30x 0,90 m, Höhe 9 m,
Ausrichtung WSW



Hier Zuhause, Detailansicht



Der Steg, Gesamtansicht









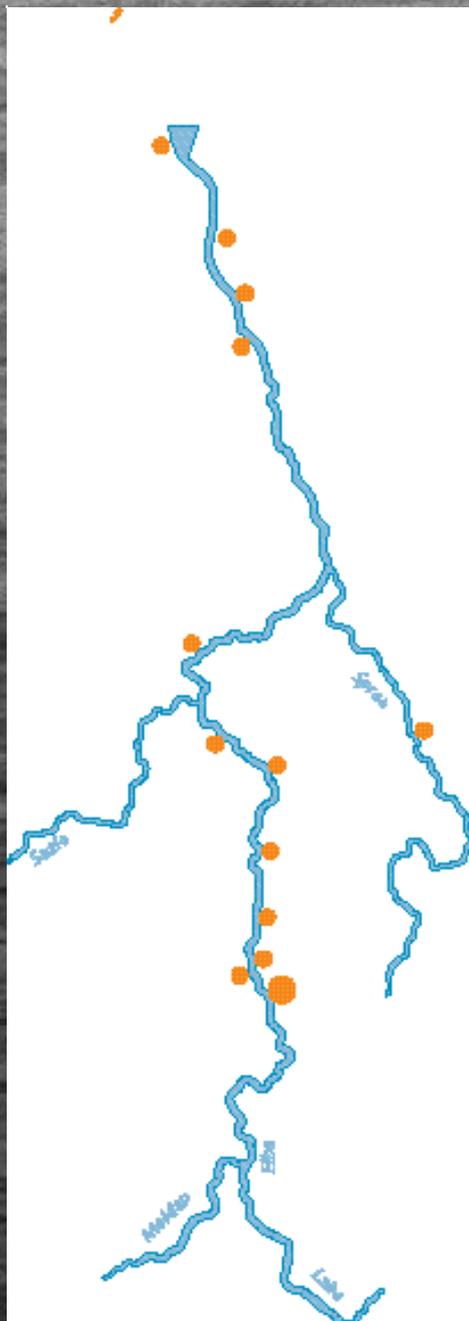






Bedienungsanleitung

- Geld einwerfen und warten, bis Geld gefallen ist.
- Gewähltes Fach ziehen.
- Bei Versagen, Rückgabeschieber drücken.



Der Fluß – der Fluß im Fluß.
Informationen an unbekannte Adressaten fließen dahin und die Geschwindigkeit hat ihr eigenes Zeitmaß. Gedanken und ein Stück Sehnsucht werden davongetragen.

Flaschenpost,
Getränkeautomat
100 x 55 x 230 cm
1998





Bedienungsanleitung

- Geld einwerfen und warten, bis Geld gefallen ist.
- Gewähltes Fach ziehen.
- Bei Versagen, Rückgabeschieber drücken.

FLASCHENPOST DM1,-



1. Geld einwerfen und Flasche aus dem Schacht ziehen.
2. Entnehmen Sie den Inhalt (Bilfpapier und Glasfio).
3. Schreiben Sie Ihre persönliche Mitteilung.
4. Verschließen Sie die Flasche sorgfältig mit dem Korken.
5. Bitte werfen Sie Ihre Post nur vom Ufer aus in die Elbe!



Der Elbe von der Kammerkron
 (Flaschenpost)
 sind der Elbeufer-Stationen
 zur Rettung Schiffbrüchiger
 gemeindet.
 Friedr. Kuhn, Hamburg.



Bei Aufheben
 nur abgezähltes
 Geld erwarten

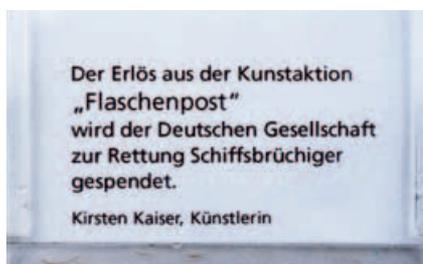


Rückgabe
 ↓

Bitte Klappe
 langsam
 ziehen

Geldrückgabe











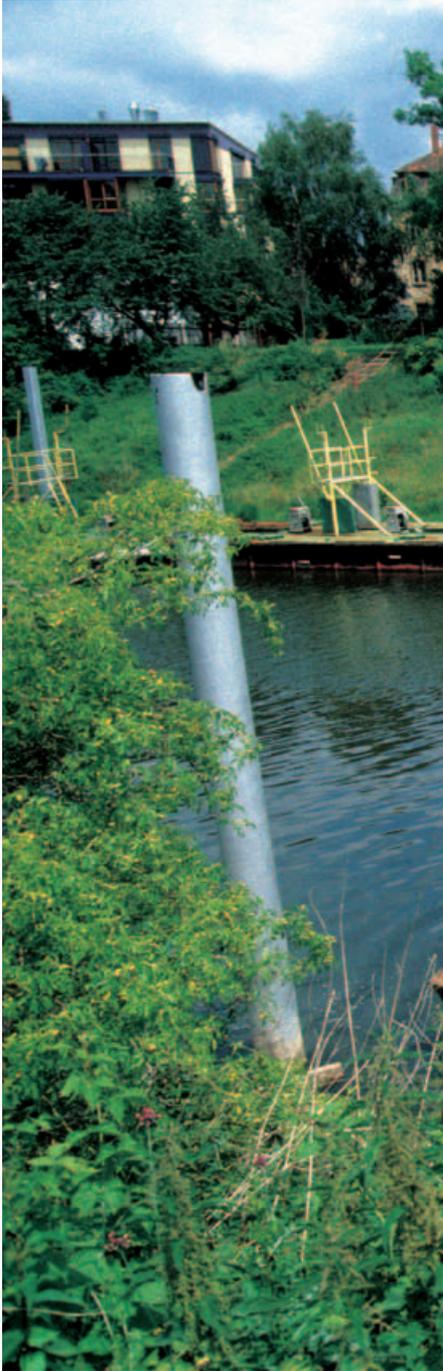


Wenn die Flüsse rückwärts fließen
 14 Lehmhäuser
 (ca 120 x 110 x 80 cm, Lehm, Stroh, Äste, Gras)
 auf Ponton 9 x 4,5 m



Für Susanne Kessler ist das Kunstwerk nicht das Ergebnis von Überschreitungen oder das Ineinandergreifen von Ausdrucksmitteln, sondern die Schaffung eines neuen ästhetischen Raumes, in dem nicht nur die einzelnen Ausdrucksformen zur Geltung kommen Im Kunstwerk der deutschen Künstlerin errichtet die Kunst eine Sperre gegen die Trägheit des Bestehenden oder baut zumindest eine innere Grenze auf, die in einer realen räumlichen Dimension und in einer realen Zeit erfaßt werden kann Die Anpassung an Technik wird eine Notwendigkeit für Susanne Kessler Hierin besteht die Reife in der Kunst von Susanne Kessler. Ihre Arbeit bedarf eines genauen, technischen Gutachtens zugleich einer Mentalität, die nicht an die Integration zwischen Kunst und Leben glaubt.
 Achille Bonito Oliva

Transport zum Pieschener Hafen







Zeichnungen von amphibischem Leben





30 Teerzeichnungen (50 x 50 cm)
auf Netz gespannt und auf Eisengestelle montiert







Stella Pfeiffer



Aber die Menschen steigen immer wieder in derselben Weise in den Fluß.

Installation mit 5 Stelen
140 x 25 x 25 cm
Schwarzer
Recyclingkunststoff
mit Spionglaskubus,
elektrisches Licht

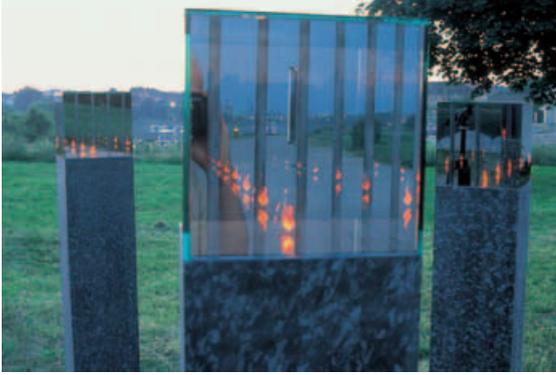
[...] Alles ist Anklang und Metapher, ist Verweis auf Schichten geistiger Realität, die der Betrachter in sich trägt und in der Begegnung mit den Objekten, Skulpturen und Dingmetamorphosen aktivieren kann. Spiegel und Schatten spielen [...] eine entscheidende Rolle. [...] Lug und Täuschung überall: Kästen verwehren den direkten Blick ins Innere und geben nur das verspiegelte Abbild preis. [...] Immer schiebt Stella Pfeiffer Sperren in den gewohnten Gang der Wahrnehmung, schafft skurrile Bruchstellen, an denen die intendierten Kontexte sich verzweigen. [...]

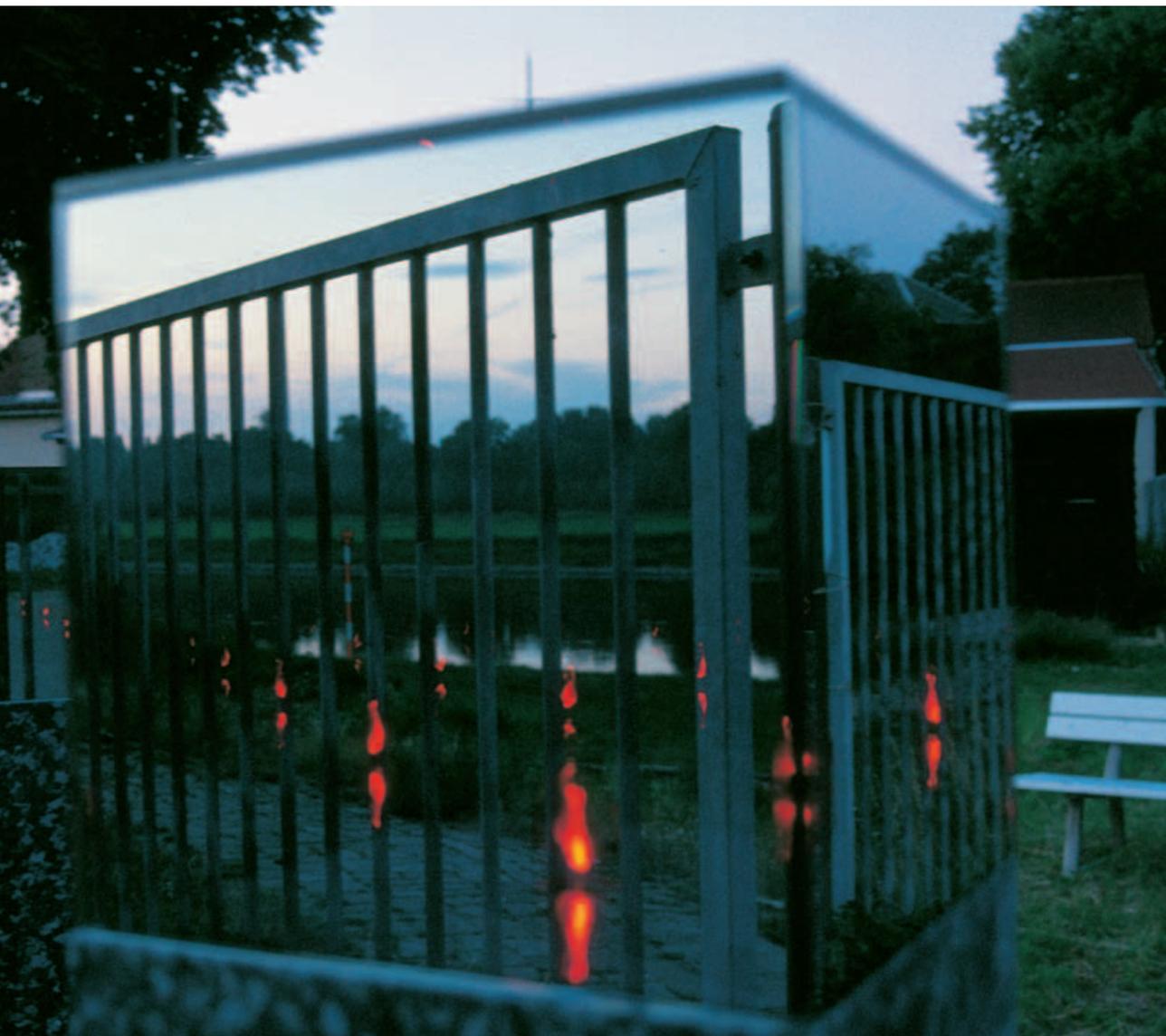
Harald Kunde

Tagesansicht mit Spionagekubus

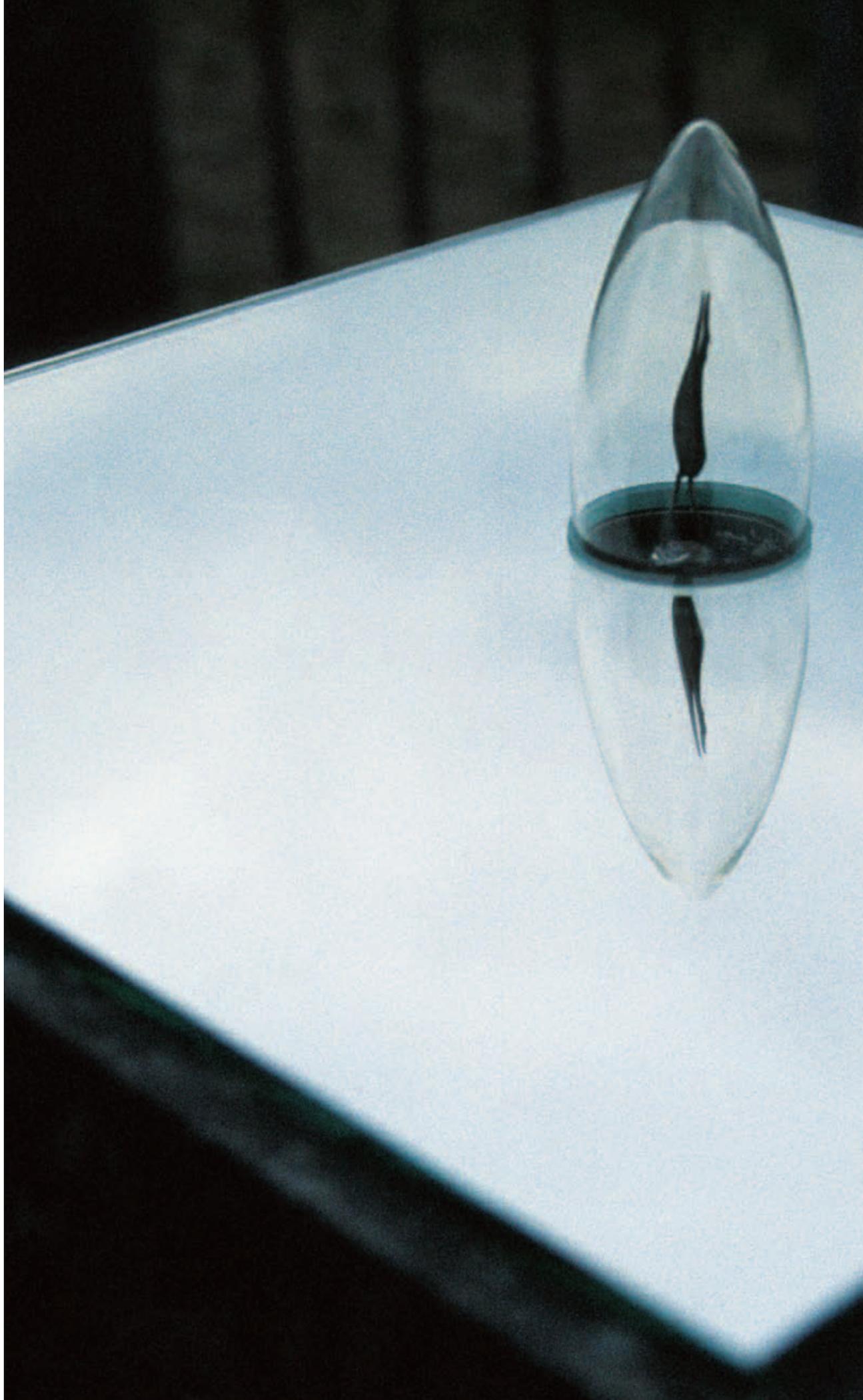








Ansicht bei Dämmerung mit elektrischen Flammen







Thea Richter



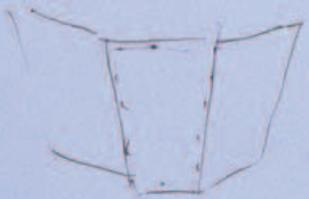
ReinGold
 Höhe: 3,50 m
 Durchmesser: 1,40 m
 Messingblech gelöchert,
 Gedicht von Paul Celan
 in Blindenschrift

„Eine Idee, die nicht gefährlich ist, verdient es nicht, überhaupt eine Idee genannt zu werden“, meinte O.W.
 Für heute lege ich meinen Bleistift beiseite.
 27.3.1998





Ø = 10 cm



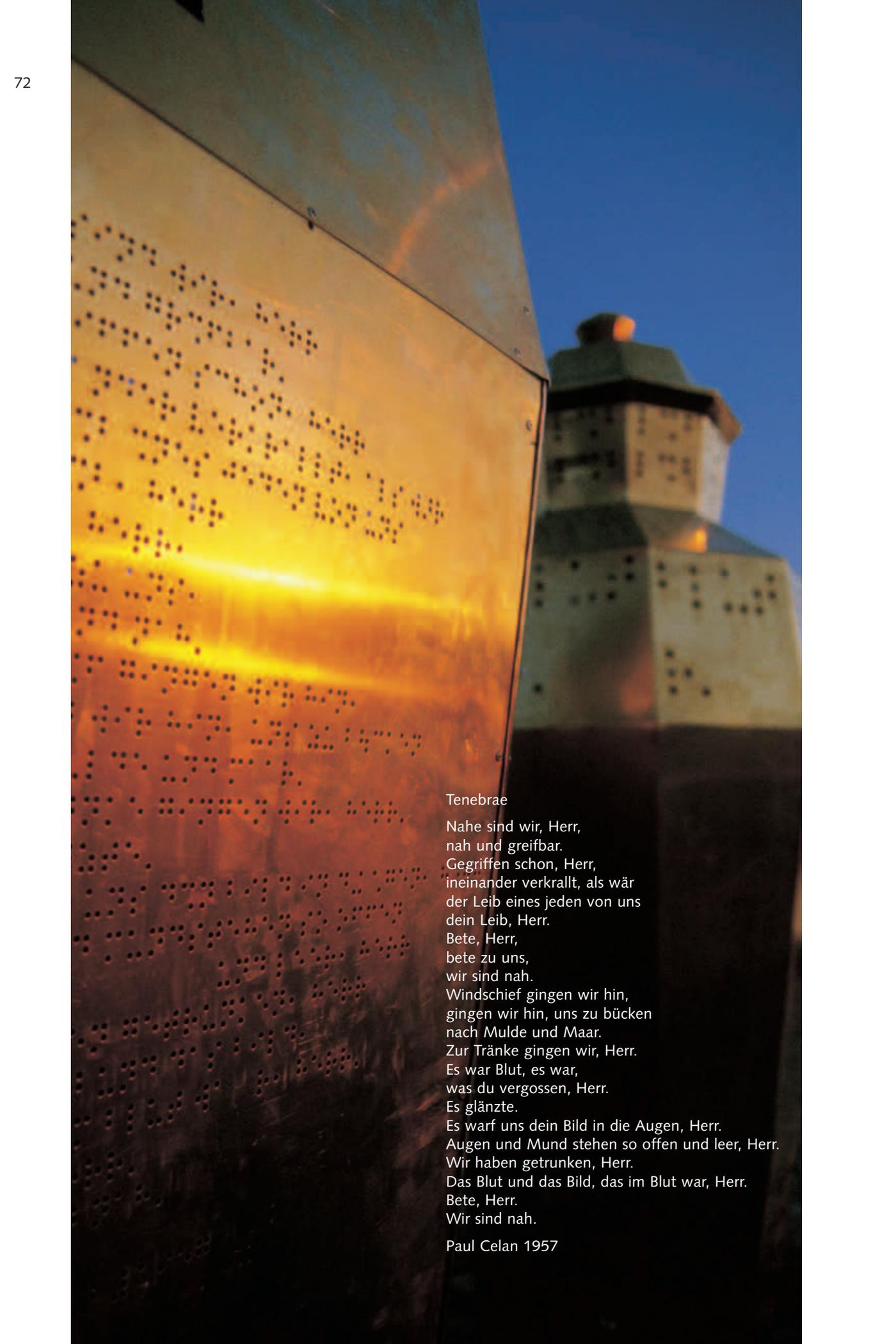
Mennmataloon
 sog. Dragonen
 Porzellan bewahrt in
 Naturglasurkristall
 China, King-ti tschün,
 Klang-Hoi
 1662-1722
 H = 103,5 cm

Entwurf ReinGold – Fotokopie, Messingblech, Bleistift









Tenebrae

Nahe sind wir, Herr,
nah und greifbar.
Gegriffen schon, Herr,
ineinander verkrallt, als wär
der Leib eines jeden von uns
dein Leib, Herr.
Bete, Herr,
bete zu uns,
wir sind nah.
Windschief gingen wir hin,
gingen wir hin, uns zu bücken
nach Mulde und Maar.
Zur Tränke gingen wir, Herr.
Es war Blut, es war,
was du vergossen, Herr.
Es glänzte.
Es warf uns dein Bild in die Augen, Herr.
Augen und Mund stehen so offen und leer, Herr.
Wir haben getrunken, Herr.
Das Blut und das Bild, das im Blut war, Herr.
Bete, Herr.
Wir sind nah.

Paul Celan 1957





Heidemarie Dreßel

- 1943 geboren in Dresden
 1964-69 Architekturstudium an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee beim ehemaligen Bauhausschüler Selmanagio
 bis 1980 Arbeit als Architektin im Möbelbau, Industriebau und im Büro für architekturbezogene Kunst, Dresden; daneben plastische, malerische und formgestalterische Arbeiten
 ab 1980 freischaffend in Dresden, Arbeitsaufenthalte in der Werkstatt für Keramik, Bad Liebenwerda, und Beschäftigung mit keramischer Plastik sowie Arbeit mit Holz, Metall, Textil
 1984 Montage des ersten Brunnens in Dresden-Coswig
 1985 Montage der ersten Seil-Netz-Plastik in Dresden-Moritzburg mit A. Schulze
 1989 Mitbegründerin der Dresdner Sezession 89, Plastische Arbeiten, Aktionen, Installationen im Außenraum
 seit 1985 Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen



Angie Hiesl

Die 1954 geborene Choreographin, Performancekünstlerin, Regisseurin und mehrfache Preisträgerin inszeniert mit und zwischen allen Disziplinen ihre Ideen. Experimentell lotet sie die Zonen zwischen Tanz, Theater, Musik und bildender Kunst aus und läßt bizarrpoetische Situationen und einprägsame Bilder entstehen.

Das Element Wasser sowie Choreographien in der Vertikalen, hängend und schwebend, sind wiederkehrende Merkmale ihrer Arbeit.

Für ihr künstlerisches Schaffen erhielt sie 1996 den Förderpreis des Kultursekretariats NRW. Chicken Fodder & other fine stories (ein Stück von A. Hiesl/ D. Neimann/A. Kocijan) wurde beim 8. Festival der Freien Theater NRW '98 mit einem der Preise „Theaterzwang“ ausgezeichnet, gemeinsam vergeben von der Stiftung Kunst und Kultur NRW und dem Kultursekretariat NRW.

Aktuelle Produktionen:

- x-mal Mensch Stuhl
- Fassaden-Inszenierung/Aktions-Installation
- 1...1...1...1 Mensch Stuhl
- Aktions-Installation für Museen Moderner Kunst
- KACHELHAUT Installation + Performance



Angela Hampel

- 1956 geboren in Räckelwitz
 1972-74 Lehre als Forstfacharbeiterin
 1975-76 Arbeit als Forstfacharbeiterin und Kraftfahrerin, Abendstudium in Bautzen
 1977-82 Studium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden bei Prof. Jutta Damme und Dietmar Büttner
 seit 1982 freischaffend in Dresden
 seit 1984 Arbeit in Dresden (Atelier) und Berlin (Keramikwerkstatt Wilfriede Maaß)
 1986 Preis des Staatlichen Kunsthandels der DDR
 seit 1987 Performances, Installationen und Environments
 1989 Mitbegründerin der Dresdner Sezession 89
 1990 Marianne-Werefkin-Preis



Susanne Kessler

- 1955 geboren in Wuppertal
 1975-82 Hochschule der Künste Berlin
 1981 Meisterschülerin bei Prof. G. Bergmann, H.d.K. Berlin
 1982-83 Royal College of Art, London
 lebt und arbeitet in Wuppertal und Rom

Stipendien und Preise

- 1982 DAAD-Stipendium, London
 1984 Stipendium des Deutsch-Französischen Jugendwerks, Paris
 1989 Paul-Strecker-Preis, Mainz
 1995 Kaiserringstipendiatin, Mönchehausmuseum Goslar
 1995-96 „Artist in Residence“, Lalit Kala Academi, New Delhi – Indien, Goethe-Institut Lahore – Pakistan

Einzelausstellungen

- 1989 Landesmuseum Mainz (K)
 1990 Centro L. Di Sarro, Rom (K)
 Schloß Stolberg, „Formenkarussell“, Aachen
 1992 Regionalmuseum Xanten (K)
 Goethe-Institut Rom (K)
 Städtische Galerie Albstadt (K)
 1993 Galleria de' Serpenti, Rom (K)
 1994 Von-der-Heydt Museum, Wuppertal (K)
 1995 Kunstverein Speyer (K)
 Mönchehausmuseum, Goslar (K)
 Max Müller Bhavan, Madras – Indien
 1996 Lalit Kala Academi, New Delhi – Indien
 Gallery Chemould, Bombay – Indien
 National College of Arts, Lahore – Pakistan
 1997 Museum Abtei Liesborn (K)
 1998 Galerie Atrium, „Übersee“, Hamburg



Kirsten Kaiser

1961 in Hamm geboren
 1980-85 Studium an der WWU Münster
 1986-92 Studium an der Kunstakademie Münster
 bei Prof. P. Isenrath
 1991 Meisterschülerin
 1992 Akademiebrief

Preise und Stipendien

1991 Förderpreis der Kunstakademie
 1992 Förderpreis der Westfälischen Wirtschaft
 1993 Förderpreis „Studiogalerie“
 des Landschaftverbandes Westfalen-Lippe
 1995 „Transfer II“ Austauschprojekt Bildender
 Künstler Italien/ NRW
 1996 Atelierstipendium der Stadt Münster

Seit 1989 Ausstellungen im In- und Ausland (Auswahl):

„Alles im Fluß“, Skulpturenprojekt, Lünen
 „Meisterschüler in vier westfälischen Schlössern“,
 Gut Opherdicke, Unna
 „Privatgrün“, Skulpturenprojekt in Privatgärten,
 Galerie Fuhrwerkswaage, Köln
 „Betonskulptur im 20. Jahrhundert“, Kunstpalast Düsseldorf
 „Transfer“, Galleria d'Arte Moderna, Bologna,
 S. Agostino Bergamo, Castello di Rivara Turin,
 Kunstmuseum Ehrenhof Düsseldorf,
 Hawerkamp-Kunsthalle Münster, Ludwig-Forum Aachen
 „PLATzierte Kunst“; anläßl. des Botho Graef Preises,
 Stadtmuseum Jena
 „Kirsten Kaiser“, Galleria Valeria Belvedere, Mailand
 „Dopopaesaggio, figure e misure dal giardino“,
 Castello S.M. Novella, Certaldo
 „Anwendungen“, Badhaus zu den vier Türmen, Bad Ems
 „Kunstspur“, Skulpturenprojekt, Kunstverein Ahlen
 „Reservate der Sehnsucht“, Union-Brauerei, Dortmund



Stella Pfeiffer

Die Künstlerin, geb. 1967, lebt und arbeitet in Dresden.
 Studium an der Kunstakademie Münster bei Ulrich Erben,
 Meisterschülerin

Seit 1989 Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und
 Ausland, Performances, Installationen, baubezogene
 Arbeiten
 1992 Kunstpreis GG-perspektiv für Kunststudenten
 aus Europa
 1993/94 Atelierstipendium der Stadt Münster
 1996 Griechenland-Stipendium des Freistaats Sachsen
 1997 USA-Stipendium des Kunstfonds Sachsen
 1998 Reisestipendium ohne Ortsbindung, Kunstfonds
 Sachsen



Thea Richter

1945 geboren in Ottendorf-Okrilla
 1966-71 Studium Malerei an der HfBK Dresden
 seit 1979 vorwiegend Beschäftigung mit Plastik als
 Environment
 1982 Environment „Strandszene“ Leonhardi-
 Museum Dresden; Ausstellungen Malerei, Plastik und
 Zeichnungen u.a. Berliner Dom, Galerie Mitte, Club
 der Intelligenz Dresden, Humboldt-Galerie Berlin;
 1989 erste Arbeit im öffentlichen Raum, Heidefriedhof
 Dresden; Mitbegründerin „Dresdner Sezession 89“;
 Ausstellungen in Wiesbaden, Künstlerhaus
 Saarbrücken, KunstRaum Wuppertal, Torhaus-Galerie
 Braunschweig;

Ausstellungsbeteiligungen

1979 „Frühstück im Freien“, Leonhardi-Museum Dresden;
 1984 „Zeichnungen in der Kunst der DDR“, Cottbus;
 1991 „Bilanz – Deutsche Kunst aus Ost und West“, Saarlouis;
 1992 „Kunst im Landgericht“, Karlsruhe; 1993 „Identität“,
 Dresden, Hamburg, Budapest, Petersburg; 1994 „Dialog“,
 Dresden, Brüssel; „Endlich vierzig“, Frauenmuseum Bonn,
 erhält den Gabriele-Münter-Preis; 1995 „Himmel und Hölle“,
 Dominikanerkloster Frankfurt a.M.; „Memento mori“
 Kunsthaus Dresden; 1996 „Kunst aus Dresden“, Wroclaw
 (Breslau); 1997 „Exposition Liebe“, Residenzschloß Dresden;
 1996-97 größere architekturbezogene Arbeit für das Sächsische
 Staatsministerium für Justiz Dresden.
 Arbeiten in öffentlichem und privatem Besitz, u.a. Sammlung
 Ludwig Oberhausen, Staatliche Kunstsammlungen Dresden
 (Kupferstichkabinett und Skulpturensammlung), Kunstfonds des
 Freistaates Sachsen, Landeszentralbank Sachsen Leipzig.
 Thea Richter lebt und arbeitet in Ottendorf-Okrilla.



Eva-Maria Joeressen

Die Künstlerin, geb. 1956, studierte an der Päd. Hochschule
 und der Kunstakademie Münster Kunsterziehung und Freie
 Kunst. Sie ist Meisterschülerin von Timm Ulrichs und lebt seit
 1989 freischaffend in Köln.

Ihre Kunst wurde ab 1985 in zahlreichen Einzelausstellungen
 (u.a. Altes Museum Mönchengladbach, Kunstverein Arnberg,
 Kunstverein Weil am Rhein, Städtisches Museum
 Gelsenkirchen) und Ausstellungsbeteiligungen einem größeren
 Publikum bekannt.

Die Künstlerin erhielt Stipendien und Kunstpreise, zu denen
 auch Kunst-am-Bau-Projekte zählen. Mehrere ihrer Arbeiten
 sind in öffentlichem Besitz (u.a. Kunsthalle Mannheim, Städt.
 Museen Lüdenscheid).

Danksagung

Die Elisabeth Montag Stiftung und die Künstlerinnen danken folgenden Personen, Institutionen und Unternehmen für ihr tatkräftiges Engagement:

Andrea Bakos

Agentur doppelpunkt

Deutsche Werkstätten Hellerau

GAWATEC – Gewächshaustechnik

Getränke-Industrie Münsterland,

Ingwersen GmbH+ CoKG

GlasService Kunze

Glaszentrum Dresden

Heilsarmee, Dresden

Indien Palace, Dresden

Jana Richter und Medienwerkstatt Dresden

Klaus Keßner

Wolfgang Krüger – Dresdner Reifen Zentrale

Kunstschlosserei P. Bergmann

Oliver Paulitz, DEALER'S AGENCY

Sächsische Dampfschiffahrt

Springbrunnenanlagenbau E. Gundmann

Team des Albert Hafens





